Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Samstag mit der wöchentl. Beilage „Der Hausfreund". Abonnementspreis vierteljährl. M. 1.30.

Hochberger Bote.

Inserate die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. bei Wiederholungen Rabatt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

№ 142. Emmendingen, Donnerstag, 2. Dezember 1886.

Bestellungen
auf den
„Hochberger Boten"
für den Monat Dezember werden noch von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.

Die Expedition.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 26. Novbr. In der heutigen Sitzung des Reichstags ergab der Namensaufruf die Anwesenheit von 230 Mitgliedern; das Haus war danach beschlußfähig und konnte sofort zur Konstituirung schreiten; auch die Herren Sozialdemokraten halten sich diesmal nachgiebiger gezeigt und von vornherein ihr Auftreten den Wünschen der großen Mehrheit anzupassen gesucht. Dem Antrag des Abg. Windthorst, das bisherige Präsidium, bestehend aus den Herren v. Wedell-Piesdorf Frhr. v. Frankenstein und Hoffmann, wiederzuwählen, wurde von keiner Seite widersprochen und ebenso fand die Wiederwahl der bisherigen Schriftführer allseitige Zustimmung. Präsident v. Wedell dankte darauf für diesen neuen Beweis des Vertrauens und versicherte unter lebhaftem Beifall, daß von dem Tage ab, an dem er die Ehre gehabt habe, Reichstagspräsident zu werden, es sein vornehmstes Bestreben gewesen sei, die strengste Gerechtigkeit zu üben und daß dies auch in der bevorstehenden Session die alleinige Richtschnur seines Handelns sein werde. Von der erfolgten Konstituirung des Hauses wurde dem Kaiser in der üblichen Weise sofort Kenntniß gegeben. Als neue Vorlage ist beim Reichstag eingegangen eine Darlegung der Anordnungen, welche von der Preußischen und der Hamburgischen Regierung auf Grund des § 28 des Sozialisten-Gesetzes unter dem 16. und 29. September d. J. getroffen worden sind. Die nächste Plenarsitzung soll am Dienstag, Mittags um 12 Uhr, zur ersten Berathung des Etats in Verbindung mit dem Anleihegesetz stattfinden.

Politische Tagesübersicht.

Wann der Reichskanzler nach Berlin zurückkehren wird, ist noch fraglich. Man nahm bisher an, daß er in den ersten Tagen des Dezember dort eintreffen werde. Jetzt heißt es, er werde nicht eher zurückkehren, als bis die Militär-Vorlage im Reichstag berathen werden würde. Dann meint man, werde er selbst als Vertheidiger derselben auftreten. Ueber den Zeitpunkt, wann die Militärvorlage zur Berathung kommen wird, ist noch nichts bestimmt, zuerst kommt der Etat an die Reihe. Uebrigens soll die Begründung der Militärvorlage nicht besonders klar sein. Man fragt sich, wo am 1. April nächsten Jahres auf einmal so viele Rekruten herkommen sollen? Auch wird eine Stelle in der Begründung so ausgelegt, daß die Regierung selbst auf ein Septennat nicht unbedingt dringen werde, sondern mit 5 oder 3 Jahren zufrieden sei.

Womit begründet die Reichsregierung die Verstärkung des Heeres? Sie betont vor allem die Gefahren, welche Deutschland aus seiner von allen Seiten einem Angriff ausgesetzten Lage erwachsen und weist dann auf die bedeutenden Verstärkungen der Heere in Frankreich und Rußland hin. Es erscheine geboten, mit den entsprechenden Maßregeln nicht bis 1888, bis das Septennat abläuft, zu warten. Eine Verkürzung der Dienstzeit bei den Fußtruppen sei unmöglich; abgesehen davon, daß Deutschland hinsichtlich der gesetzlichen und thatsächlichen Dauer der Dienstzeit den benachbarten Großstaaten nachsteht, zwinge die numerische Ueberlegenheit, gegen welche Deutschland voraussichtlich in einem künftigen Krieg zu kämpfen haben werde, dazu, die fehlende Zahl möglichst durch gute Ausbildung zu ersetzen.

Das Präsidium des Reichstags, die Herren v. Wedell-Piesdorf, v. Frankenstein und Hoffmann werden vom Kaiser am Montag, um die Mittagszeit in besonderer Audienz empfangen werden, um, wie üblich, dem Staatsoberhaupt von der erfolgten Konstituirung des Reichstags Bericht zu erstatten.

Die Stadt Berlin hat ihren Finanzminister, den Stadtkämmerer Runge, durch den Tod verloren. Der Berliner Etat ist größer als der vieler Fürstenthümer.

Der Abg. Reichensperger vom Centrum hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, die Reichsregierung möge dem Duellwesen steuern. Besonders gegen das sog. amerikanische Duell verlangt Reichensperger folgenden Paragraphen im Strafgesetz: Wenn Personen verabreden, daß ein Zufall entscheiden solle, wer von ihnen sich selbst tödte, so sind sie mit Zuchthaus bis 5 oder Gefängniß bis 3 Jahren strafbar. Wenn eine Tödtung erfolgt, ist auf Zuchthaus bis 10 und Gefängniß bis 5 Jahren zu erkennen. Die Aufforderung ist als Versuch strafbar.

Das Domkapital in Breslau ist ob der abschlägigen Antwort des Papstes auf das Gesuch des Fürstbischofs Herzog um Bestellung eines Koadjutors ganz betroffen. Am Donnerstag Vormittag hat eine außerordentliche Sitzung des Kapitels stattgefunden. Man meint, der Papst sei über die Verhältnisse in Breslau nicht gut berathen, es könne ihm entweder eine zu gute oder eine zu schlimme Ansicht von dem Zustand des Fürstbischofs Herzog beigebracht worden sein.

Ihren Diätenprozeß haben nunmehr die Reichstagsabgeordneten Hasenclever und Dirichlet endgiltig verloren. Vom Reichsgericht ist

Die Tochter des Freiherrn.

Von F. Dedreux. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

10.

In der X . . . straße, der fashionabelsten Straße der Residenz bewohnte die seit einigen Jahren verwittwete Freifrau von Kornbach mit ihrem einzigen Sohne Julius eine elegante Wohnung. Das große Vermögen, welches ihr Gemahl, der ehemalige Hofmarschall des Fürsten . . . . . hinterlassen hatte, erlaubte ihr all' den prächtigen Luxus, mit dem sie ihre Appartements ausgestattet hatte und hinderte, sie nicht, allwöchentlich in ihren Salons die auserlesenste Gesellschaft der Residenz um sich zu versammeln. Sie liebte derartige Einladungen da sie sich daran gewöhnt hatte und von dem Rufe, eine geistvolle und vollendete Hofdame zu sein, nichts einzubüßen gesonnen war. Sie kannte die Welt und die Menschen zu gut, um sich sagen zu dürfen, daß sie nur so lange diese Bevorzugung genießen werde, als sie derartige Gesellschaften zu bieten im stande war. Und sie wollte genießen so lange es ihr vergönnt und ihre Mittel reichten, weil sie sich als 40jährige Frau nicht dazu verstehen konnte, den Freuden dieses Lebens so früh zu entsagen. Sie empfand allerdings, daß sie ihre physische Kräfte überschätzte, wenn sie die Ansprüche all' der Geladenen befriedigen wollte, da sie nicht nur die Honneurs, sondern sehr oft auch die Unterhaltung zu leiten und zu führen hatte. Auf ihren Sohn Julius konnte sie nicht rechnen, da derselbe diese Feste nicht sonderlich liebte, sondern mehr geselligen Kreisen seiner Kommilitonen entsprach, obschon er sich selbst und selten an der Ausgelassenheit seiner Freunde betheiligte. Trotzdem war der blasse Julius, wie er allgemein genannt wurde, stets eine gern gesehene Persönlichkeit, da er von seinem reichlichen Taschengelde seinen Freunden gegenüber ausgedehnten Gebrauch machte und durchaus nicht „knickerig" war, wie Felix v. Alten gerne Ollendorff neckte, da derselbe nur widerstrebend seine Börse öffnete.

Die Freifrau von Kornbach empfand wie gesagt die Last und Bürde der Repräsentation in ihrem jetzigen Alter etwas zu schwer und wünschte sehnlichst eine Erleichterung und diese konnte ihr nur zu theil werden, wenn sie sich wieder verheirathete.

Der Gedanke an eine zweite Ehe hatte für sie durchaus nichts abschreckendes, da sie mit ihrem ersten Manne sehr gut ausgekommen war. Sie besaß soviel Takt und Liebenswürdigkeit, um auch einem zweiten Manne die Bürgschaft guten Einvernehmens zu gewähren, wenn sie nur einmal die ihrem Geschmacke und Neigung zusagende Versöhnlichkeit gefunden hätte.

Die Männerwelt, wie sie sich in ihren Salons zeigte, war der beste Adel und die Künstlerschaft der Residenz. Aber trotzdem hätte sie von der kleinen Anzahl der Unverheiratheten keinen für würdig und ebenbürtig erachtet, an ihrer Seite zu glänzen, da hiezu Geist und die Manieren eines Weltmannes gehörten.

Nur einen allein hielt sie dieser Auszeichnung werth und dieser eine war der Freiherr von Selbnitz, der in letzter Zeit öfters in die Residenz gekommen war und auch ihre Salons wieder mit seinem Besuche beehrte. — Sie erinnerte sich noch recht gut der glänzenden Feste, welche der Freiherr von Selbnitz mit seiner strahlenden Gemahlin allwöchentlich gegeben und zu welchen sie jedesmal Einladung erhalten hatte; die Anmuth seiner Gemahlin und des Freiherrn ritterliches Wesen hatten auf sie stets großen Eindruck gemacht und sie bedauerte heute recht lebhaft, daß der Freiherr durch den Tod seiner Gemahlin sich so lange von jeder Gesellschaft zurückgezogen hatte. Zweimal war er bereits ihrer Einladung gefolgt und sie vermißte nicht, daß der Freiherr, obschon älter und an den Schläfen ergrauend von seiner Ritterlichkeit etwas eingebüßt hätte. Die wenigen Bekannten, die Freiherr von Selbnitz im Salon der Baronin von Kornbach noch aus seinen frohen Tagen vorgefunden hatte, zeigten sich ebenso überrascht und erfreut und er wurde nicht müde mit der Wirthin und den Gästen des Hauses den herzlichsten Verkehr zu pflegen.

Auch heute hatte die Freifrau v. Kornbach wieder eine Reunion, zu welcher der Freiherr sein Erscheinen zugesagt hatte. In den weiten Vorhof des Hauses rollte Kutsche auf Kutsche, welche die Geladenen brachten und befrackte Diener liefen eilig hin und her, um den Herrschaften beim Aussteigen behilflich zu sein. Ein magisches Licht erhellte das elegante, mit Teppich belegte Treppenhaus, zu dessen beiden Aufgängen ein köstlicher Blumenflor Wohlgerüche spendete. In den geräumigen Salons wogten bereits Herren und Damen jeglichen Alters und Standes der hautevolée und drängten sich scherzend und plaudernd um die zahlreichen und niedlichen Tische, welche an passenden Stellen und in beliebiger Form aufgestellt waren, damit sich ein Jedes nach seinem Gefallen und seinem Geschmacke an dem auserlesenen Menu betheiligen könne.

In dem Hauptsalon, der mit prachtvollen Topfgewächsen reich geschmückt war und dessen Wände die kostbarsten mit Amorettenköpfchen gezierten Spiegel bedeckten, spiegelte sich in dem schimmernden Glanze der Kerzen all' die reiche und vornehme Pracht der Toiletten wieder, während die Luft von dem reichlich gebrauchten

die von ihnen eingelegte Revision gegen die Urtheile der Oberlandesgerichte in Naumburg und in Königsberg i. Pr. am Donnerstag nach 5stündiger Verhandlung unter dem Vorsitz des Präsidenten Simson verworfen worden. Die empfangenen Parteidiäten in Höhe von 500 und 1501 Mk. sind also herauszugeben.

Auch der „Germania" in Berlin, der Vorkämpferin der Ultramontanen in der deutschen Presse, gefällt die friedliche Ansprache des Papstes an den Limburger Bischof Klein nicht. Sie hat sie ganz ignorirt und unterschlagen. Was werden Papst und Bischöfe noch erleben, wenn sie sich nicht bald bekehren?

Von den Nationalliberalen ist im ersten Berliner Wahlkreis für die Nachwahl zum Reichstag jetzt Herr Stadtrath Marggraf aufgestellt worden. Er wird am Montag seine Kandidatenrede halten.

Prohl, der in Leipzig verurtheilte Redakteur des Kieler Tageblatts, war, wie die Untersuchung ergeben hat, nichts anderes als ein Unteragent des Dänen Sarauw, von dem er ein monatliches Gehalt von 150 Mk. bezogen hat. Er hat eine Menge Mittheilungen über Torpedowesen, Seeminen, Hafensperren, Mobilmachungspläne, Gefechtsfähigkeit und Seetüchtigkeit von Kriegsschiffen an Sarauw geliefert, welcher dieselben zur Kenntniß der französischen Regierung gebracht hat. Auch hieraus geht wiederum hervor, wie schlecht Verräther bezahlt werden.

Der dänische Kapitän a. D. Sarauw soll zur Abbüßung seiner Gefängnißstrafe wegen Landesverraths von Halle nach Plötzensee bei Berlin überführt werden. Prohl wurde am Donnerstag zu 9 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Der Antrag auf Beschlagnahme seines Vermögens wurde abgelehnt. Seit 1872 hatte Prohl dem Sarauw Dokumente geliefert, der verstorbene Maschinenmeister Schwarz war sein Gewährsmann. Auch direkt nach Paris hatte Prohl Mittheilungen geliefert.

In Preußen werden seit einigen Jahren in den Staatsforsten Anbauversuche mit ausländischen Holzarten gemacht. Die Pflanzenerziehung, der Anbau und die weitere Behandlung der Kultur sind streng geregelt und über Ausführung, Kosten und Erfolge werden Lagerbücher geführt. Die ersten Jahre haben wegen ungünstiger Witterung wenig Erfolg gezeigt, aber Hoffnung gemacht.

In dem zweiten Spremberger Krawallprozeß vor dem Schwurgericht in Kottbus sind Säbischka und Korn zu 1½ Jahren, Kuchar zu 8 Monaten und Nietchel zu 3 Monaten Gefängniß wegen Landfriedensbruchs, beziehungsweise Aufruhrs verurtheilt, Sydow und Tittel freigesprochen worden.

Das Repetirgewehr wird jetzt auch in Oesterreich eingeführt. Vom Budgetausschuß der österreichischen Delegation in Pest ist der geforderte Kredit zur Einführung der neuen Waffe einstimmig angenommen worden.

Das Ministerium Freycinet in Paris scheint gerettet. Am Samstag hat Freycinet, der französische Ministerpräsident, ohne die eigentliche Kabinetsfrage zu stellen, in der Kammer mehrere Vertrauensvoten bei der Debatte des Budgets des Auswärtigen Amts erhalten. Freycinet ist sonach der Majorität noch immer sicher.

Frankreich will vor allem den Frieden erhalten, so hat Herr de Freycinet, der französische Premier, am Samstag in der Deputirtenkammer erklärt. Dann fuhr er fort: Die Republik bedarf des Friedens für die inneren Reformen. Die Steuerreform steht bevor, die sozialen Probleme erfordern unsere ganze Kraft. Frankreich muß jedoch seinen Rang als Großmacht festhalten. Wo seine Rechte verletzt werden, darf kein Opfer gescheut werden. Bulgarien interessirt Frankreich nur indirekt wegen der Erhaltung der Türkei und wegen des Gleichgewichts der Großmächte. Aegypten interessirt uns direkt. Frankreich darf nicht zulassen, daß Aegypten in den Besitz einer einzelnen europäischen Macht falle. Von England haben wir beruhigende Versicherungen erhalten und eine befriedigende Lösung steht bevor. Mit allen Mächten haben wir eine aufrichtige und loyale Politik verfolgt. Unsere Situation ist gut. In der Kolonialpolitik verfolgen wir die Politik der Klugheit und Festigkeit. So sprach der Minister und erntete lauten Beifall. Auch wir können mit diesem Programm zufrieden sein.

Endlich! Die russischen Unterthanen in Bulgarien sind in Sicherheit, der deutsche Generalkonsul in Sofia beschützt die Russen in Bulgarien selbst, in Ostrumelien halten die Franzosen über die Russen Wacht, weil's dorten keine deutschen Konsulate gibt. Ungeregelt nach wie vor ist dagegen die Kandidatenfrage für den Thron. Der arme Mingrelier erntet überall Spott und Hohn und deshalb wird jetzt schon wieder ein neuer Kandidat, allerdings ein alter Bekannter, der russische Prinz von Oldenburg genannt. Für die Beurtheilung des Mingreliers ist es übrigens charakteristisch, daß derselbe spiritistischer Adept ist. Nun, die Klopfgeister würde er in Bulgarien wieder finden.

Die Junkerschule in Sofia scheint ein gefährlicher Boden zu sein. Ueber die bereits erwähnte Verschwörung wird jetzt noch berichtet:

Dienstag spät Abends nach 11 Uhr marschirte Infanterie und Kavallerie vor der Junkerschule auf und sämmtliche Zöglinge wurden auf Befehl des Kommandanten Popow entwaffnet. Mittwoch Morgens erfuhr man den Grund der Maßregel. 40 Schüler der Junkerschule beabsichtigen ihre Kameraden, deren Zahl ungefähr 300 beträgt, zu verführen, einen Aufruhr anzustiften. Sie wollten am Mittwoch um 5 Uhr früh die Regenten und Minister verhaften, im Fall des Widerstandes sogar tödten. Stamboulow erhielt am Mittwoch Kunde von der Verschwörung und ordnete sogleich die Entwaffnung und Verhaftung der Junker an. Ein früherer Kapitän, Gorginow, der schon an dem Attentat auf den Fürsten Alexander betheiligt und später nach Rußland entflohen war, wo er von Zaren empfangen wurde, scheint das Haupt der Verschworenen gewesen zu sein. Er ist mit den anderen verhaftet. Auch Tepavitscharow, der Lehrer an der Schule war und von der Verschwörung wußte, sitzt fest.

Im Uebrigen ist von einer neuen Schwenkung der Türkei in der bulgarischen Frage zu berichten. Der Sultan soll sich aus der Unarmung seines einen Feindes, England, gestürzt haben. Nicht zu vergessen ist die Nachricht, daß Fürst Bismarck den Grafen Kalnoky zu dessen Rede in der Delegation in Pest beglückwünscht habe. Erwähnenswerth ist auch noch ein Telegramm des Fürsten Alexander, der auf einen entsprechenden Glückwunsch seines Regiments am Jahrestag der Schlacht von Slivnitza antwortete: „Mit Thränen in den Augen danke ich für die Beglückwünschung und für die darin ausgedrückten Gefühle. Ich gratulire euch, Helden von Slivnitza. Obwohl fern von euch, lebe ich noch immer in eurer Mitte. Ihr kennt meine unveränderlichen Gefühle und die innige Liebe, welche ich für euch hege."

Es ist schon wieder ein neuer Kandidat für den Bulgarenthron aufgetaucht, nähmlich der Prinz Vogorides, der Sohn des verstorbenen Prinzen von Moldavien. Er ist bulgarischer Abkunft und die Regentschaft in Sofia, heißt es, beabsichtige ihn den Mächten vorzuschlagen. Die auf der Reise begriffene Deputation der bulgarischen Sobranje, die unter Stojanow zum Battenberger sich begeben will, ist in Bukarest von der bulgarischen Regentschaft selbst aufgehalten worden und soll dort einen Aufschub ihrer Reise eintreten lassen.

Die Hinrichtung der 7 in Chicago zum Tod verurtheilten Anarchisten soll aufgeschoben werden, da die Bemühungen, für die Anarchisten einen zweiten Prozeß durchzusetzen, noch immer im Gang sind. Das betreffende Gesuch ist dem obersten Gerichtshof des Staates Illinois unterbreitet worden. Herr Liebknecht hat die Leute im Gefängniß zu Chicago besucht.

Parfum geschwängert und durchhuftet war. In einer Nische spielte eine auserlesene Musik die herrlichsten Weisen und trug nicht wenig dazu bei, die frohe Stimmung zu beleben und zu befestigen.

Als der letzte der Gäste schritt der Freiherr die Stufen hinan und wurde im Entrée von der Freifrau herzlichst empfangen und begrüßt. In seinen Augen leuchtete wieder all' das jugendliche Feuer einer schönen Vergangenheit und seine eleganten und ritterlichen Bewegungen bezauberten auch heute noch die Freifrau von Kornbach gerade so wie vor 20 Jahren.

Er bot ihr seinen Arm und mit freudigem Stolz gewährte sie ihm denselben, um sie zu Tische zu führen. Bei ihrem Erscheinen ging es wie ein Flüstern durch alle Reihen und Laute der Bewunderung schlugen an ihr Ohr, die sie bezauberte. Ihre mit feinstem Geschmacke gewählte Toilette hob das herrliche Ebenmaß ihrer Formen noch mehr hervor; die schönen und geistvollen Züge und der leicht vorgeneigte Kopf, dessen zart gepuderte Frisur ein glitzerndes Diadem zierte, paßten vortrefflich zu der frischen, gesunden Röthe des Freiherrn, dessen stattlicher Bart seine männlich feste Erscheinung nur noch erhöhte.

„Welch' ein herrliches Paar!" zischelte die Baronin von Seckendorff ihrer Tochter zu, welche die erste Jugend schon längst hinter sich hatte und mit schmachtenden Blicken die elegante Männerwelt verfolgte; „wer hätte das von dem scheuen Selbnitz erwartet, der so lange die Damenwelt gestohen, und jetzt wieder mit aller Grandezza eine Rolle zu spielen. Gib acht Marie, ob er nicht seine Absichten hat und uns die reiche Wittwe entführt, um auf seinem Schlosse ein beschauerlicheres Dasein zu beginnen."

„Mag sein," erwiderte Marie etwas gedehnt; neulich sagte mir Julius von Kornbach, welcher mit seinen Freunden auf dem Schlosse des Freiherrn zu Besuche war, daß der Freiherr ein gar charmanter Herr sei, der eine reizende Tochter habe, welche er den Winter in der hiesigen Gesellschaft einzuführen gedenke; um wieder eine Rivalin mehr zu haben" fügte sie mit einem leise Anflage von Aerger hinzu.

Die Klänge eines Walzers übertönten die boshafte Erwiderung der Baronin. Die tanzlustige Welt bewegte sich in dem nebenanstoßenden Saale nach den rythmischen Takten der Musik und genoß in jugendlicher Begeisterung all' die Freude, welches dieses schöne Vergnügen in seinem Gefolge hat.

Der Freiherr hatte sich ohne Aufsehen mit seiner schönen und liebenswürdigen Wirthin in eine Ecke zurückgezogen, wo er sich ihr ungestört widmen konnte. Seitdem er die Freifrau von Kornbach gesehen und die Sicherheit und Eleganz ihres Auftretens bewundert hatte, stand bei ihm fest, daß nur diese Frau seinen Lebensabend verschönern könne. Das Schicksal schien ihm selber entgegen zu kommen, indem es ihm diese Frau zuführte, welche so sehr alle Eigenschaften vereinigte, welche er als Bedingung bei Eingehung einer zweiten Ehe aufgestellt hatte. Mit Blitzesschnelle fuhr es durch sein Gehirn, daß er am heutigen Abend die Entscheidung treffen müsse, da sie in so froher Laune war und ein Zögern überhaupt nicht zu seinen Eigenschaften gehörte. Er entfaltete daher seine ganze Beredtsamkeit und Geist und sie fühlte immer mehr, daß der Freiherr ein Geständniß wagte, daß sie beglückte und erwiderte.

Strahlend vor Freude erhoben sie sich, als die Musik pausirte, und um nicht aufzufallen, mischten sie sich lachend und scherzend unter ihre Gäste, welche von beider Liebenswürdigkeit förmlich entzückt waren.

Zwei Stunden später lag das Haus wieder in tiefstem Schweigen; in dem Freiherrn von Selbnitz und der Freifrau von Kornbach jedoch wiederhallte noch lange das Geständniß ihrer zweiten Liebe.

11.

Die Befürchtungen eines Nervenfiebers, welches der herbeigerufene Hausarzt bei Evelinen anfänglich in Aussicht gestellt hatte, waren glücklicherweise unbegründet, da Evelinen kräftige nm jugendliche Natur dem Ausbruche zu widerstehen vermochte. Sie befand sich auf dem Wege der Besserung und machte entschiedene Fortschritte, da die Tante Agathe die Ursache ihres Leidens schonend beizubringen gewußt hatte. Eveline dankte mit bewegten Worten und gab ihr Schmeichelnamen aller Art. Sie fühlte sich erleichtert und wenn sie auch nicht wagte, nach ihrem Vetter Franz zu fragen, so wußte sie doch so viel, daß er lebte und mit der Zeit mußte er seine undankbare Cousine doch vergessen lernen. Sie ahnte freilich nicht, wie schwer dies einem gebrochenen Herzen fallen mußte und doch sagte ihr wieder eine innere Stimme, daß sie in gleichem Falle den Verlust von Kornbachs Liebe nicht überwinden könne.

Was war doch das menschliche Herz mit allen seinen Leiden und Freuden für ein wunderliches Ding! Vor wenigen Tagen noch hatte sie in der Liebe ihres Julius ein wundersames Glück und Seligkeit gefunden und heute überfluthet ihre Seele bei dem Gedanken an ihren Vetter ein tiefes Weh. Aus diesem Kummer heraus fühlte sie hinwiederum die ganze Kraft der ersten Liebe und bestärkte sie in den Glauben und in der Hoffnung, daß heißerfeilger Schmerz mit der Zeit geheilt und durch die Aussöhnung des Vetters die alte Freundschaft wieder hergestellt wurde.

(Forts. folgt.)

Baden.

* **Emmendingen**, 1. Dezbr. Bei der heute dahier stattgehabten Wahl eines Abgeordneten zur Kreisversammlung wurde unser bisheriger Vertreter, Herr Bezirksthierarzt Frank von Theningen, einstimmig als solcher wieder gewählt und als dessen Stellvertreter ebenso, Herr Gemeinderath Gustav Wagner dahier.

II **Kenzingen**, 29. Nov. Bei der am letzten Sonntag hier stattgefundenen Generalversammlung des landwirthschaftlichen Bezirksvereins Kenzingen wurde an die Stelle des Hr. Bezirksgeometers Leipf, im September d. J. von hier nach Mannheim befördert, der die Vorstandsstelle genannten Vereins mehrere Jahre bekleidete, mit 89 von 99 Stimmen Herr Oberförster Hamm hier zum Vorstande erwählt. Derselbe nahm die Wahl an und wird für die nächsten zwei Jahre diesem Vereine vorstehen. Da Herr Hamm eine Persönlichkeit ist, die mit den Landwirthen der umliegenden Gemeinden im steten Verkehr bleibt und sich sonst von jeher mit Landwirthschaft beschäftigte, so darf man sich wohl der begründeten Hoffnung hingeben, es werde der landwirthschaftliche Bezirksverein Kenzingen, an Mitgliedern der zweitgrößte im Lande, (etwas über 400) unter seiner Leitung blühen und gedeihen.

II **Kenzingen**, 30. Nov. Eine aus dem benachbarten Rheinorte W. gebürtige, hier bedienstete Magd wollte in der Nacht von Sonntag auf Montag morgens 1 Uhr den Tod suchen, indem sie von der großen Elzbrücke herab ins Wasser sprang. Ihre Röcke ließen sie aber nicht untersinken und bald blieb sie am Mühlrechen hängen. Um Hilfe rufend, gelang es mit vieler Mühe dem wachehabenden Säger, sie halberfroren heraus zu ziehen. Untreue ihres Liebhabers soll Ursache dieses freiwilligen Bades gewesen sein. — Im benachbarten Bombach ist unter den Kindern der sog. Keuchhusten ausgebrochen und soll in schon ziemlich viel Häusern verbreitet sein. Jedenfalls wird von seiten der Ortsbehörde, wie des Hr. Bezirksarztes rechtzeitig dafür Sorge getragen, daß dem völligen Umsichgreifen dieser Epidemie vorgebeugt werden kann.

* **Emmendingen**, 30. Nov. Die höchste Steuer erheben wir Deutsche von uns selbst durch den Schnapsgenuß. Ungefähr 11 Liter Schnaps jährlich werden im deutschen Reich auf den Kopf der Bevölkerung verbraucht, macht bei einer Bevölkerung von 47 Millionen Seelen das hübsche Sümmchen von 496 Millionen Mark, wobei das Gläschen nur zu 6 Pf. gerechnet ist. Die Verwaltung des Reichsheeres und der Marine zusammen kostet dagegen im laufenden Jahre nur 380 Millionen Mark oder unter Hinzurechnung einmaliger Ausgaben im Betrag von 50 Millionen 430 Millionen Mark. Wie schwer empfinden wir die Last unserer Ausgaben für's Militär und wie wenig denken wir an die Abschaffung der viel größeren Ausgabe für den Schnaps! Und mit den 496 Millionen ist noch lange nicht der ganze Schnapsaufwand berechnet! Von den großen Summen, die wir auf Irrenhäuser, Krankenhäuser, Gefängnisse und Zuchthäuser verwenden, kommt ein ganz gehöriger Antheil auf den Schnapsconto! Der Kaffernkönig Cetewayo hat mehr Verstand bewiesen, als mancher hochgebildete Nichtkaffer, als er sagte: „Wenn man Fässer Schnaps in ein Land bringt, raubt man dem Volk sein Gehirn!" Der Direktor der Irrenanstalt Stefansfeld, Dr. Stark, hat in öffentlicher Versammlung erklärt, daß er in Stefansfeld unter 553 aufgenommenen Männern 163 Trinker = 29 Prozent gefunden habe und daß durchschnittlich in den deutschen Irrenanstalten unter den Männern 25 Proz. Trinker sich befinden. Wie viele Verbrechen im Schnapsdampf begangen werden, sieht man in jedem Gerichtssaal und in jeder Zeitung, wenn die Menschen, die Andere gestochen oder todtgeschlagen haben, sich auf die Trunkenheit als „mildernden Umstand" berufen. Man hat aber auch bei einer in 120 Gefängnissen und Zuchthäusern angestellten Nachfrage herausgebracht, daß von 32,837 Gefangenen 13,706 oder 41,7 Prozent ihr Verbrechen unter der Einwirkung des Alkohols begangen haben. Wie viele Krankheiten im Trinken ihren Ursprung haben, weiß Jeder, der um sich schaut; am besten wissens aber die Vorstände der Krankenkassen. So manche Krankenkasse würde glänzend stehen und deßhalb die Beiträge ermäßigen oder die Leistungen erhöhen können, wenn sie im Stande wäre, jedem Mitgliede die Schnapsflasche zu versiegeln. Darum fort mit der Schnapssteuer, die wir nicht dem Staat für etwas Nothwendiges oder Nützliches, sondern dem Schnapshändler für etwas Verderbliches und Unnöthiges bezahlen, und wir werden gesunder, besser und glücklicher sein!

Freiburg, 1. Dez. Vielseitig hört man die Ansicht äußern, daß bei der Oberrheinischen Gewerbe-Ausstellung, wie bei den meisten ähnlichen Unternehmungen, der ursprüngliche Anmeldetermin verlängert werden wird. Auf Grund zuverlässiger Information können wir mittheilen, daß der verfügbare Platz schon nahezu vollständig in Anspruch genommen ist. Der Hauptausschuß wird morgen endgültig in der Angelegenheit entscheiden, doch glauben wir jetzt schon sagen zu können, daß eine Verlängerung der Anmeldefrist schwerlich beschlossen werden dürfte.

Aus Baden, 26. Nov. Im Jahre 1885 wurden in unserem Lande 181 Schulstellen erledigt und 220 zur Besetzung ausgeschrieben. Von den im Jahr 1884 ausgeschriebenen Stellen waren 200 noch unbesetzt und von diesen 420 unbesetzten Stellen erhielten im Jahr 1885 212 Neubesetzung. Die goldene Verdienstmedaille erhielten 18 Lehrer; 15 wurden entlassen, darunter 6 durch oberschulräthliche Verfügung, 34 wurden zur Ruhe gesetzt, 63 sind gestorben, darunter 37 im Dienste. Neu aufgenommen wurden 156 Kandidaten, so daß die Vermehrung des aktiven Lehrerpersonals unserer Volksschulen 70 Köpfe beträgt. — Gegenwärtig berathen die freien Lehrerkonferenzen die Gründung einer Hilfskasse für Krankheitsfälle, wie eine solche schon für die Unterlehrer besteht. Die Stimmung in den Lehrerkreisen ist eine dem Plan sehr günstige.

— Einen groben Unfug begingen dieser Tage in Karlsruhe einige junge Leute aus sogenannten besseren Familien, indem sie Nachts den Deckel eines Straßenkanals aufhoben, wodurch großes Unglück hätte entstehen können. Einige des Weges kommende Herren bemerkten den Unfug und erwischten einen der jungen Missethäter, welche alle davonlaufen wollten. Der Festgehaltene mußte für alle büßen, indem er eine tüchtige Tracht Prügel erhielt und der Polizei übergeben wurde. (Recht so!)

— Der seither in Osterburken seßhafte Bezirksfeldwebel hat nunmehr seinen Wohn- und Amtssitz in Adelsheim, als mehr im Centrum des Bezirks gelegen, zu nehmen.

Vermischte Nachrichten.

Ludwigslust, 26. Nov. Das mörderische Attentat eines Realschülers auf einen Schulkameraden bildet seit einigen Tagen das Gesprächsthema in unserer sonst so stillen zweiten Residenzstadt des Landes. Zwei Pensionäre in der Pension des Realschuldirektors Sonnenburg, welche schon längere Zeit miteinander grollten, geriethen dieser Tage in Streit, der rasch in Thätigkeit überging. Fast gleichzeitig zückten beide Schüler die Messer aufeinander und in demselben Augenblick lag auch schon der eine, ein Mexikaner, blutüberströmt am Boden. Der Messerstich hatte alsbald den Tod zur Folge. Die gestern vorgenommene Sektion der Leiche ergab, daß der Stich bis in's Herz gedrungen war. Der Getödtete ist der einzige Sohn seiner Eltern. Von der Verhaftung des Attentäters hat man gegen Hinterlegung einer Kaution von 5000 M. Abstand genommen.

Berlin, 24. Nov. Die Hasenfelle finden jetzt eine massenhafte Verwendung zu billigen Pelzgarnituren. Berlin versorgt damit die ganze Welt. Viele hundert Dutzend werden hier wöchentlich hergestellt, und die Meister, welche für die Exportgeschäfte arbeiten, beschäftigen zahlreiche Mädchen. Eine fertige Pelzmütze von schwarzgefärbtem Hasenfell kommt im Großhandel auf 75 Pfennig zu stehen, und der Meister erhält dafür 30 Pfennig Arbeitslohn. Aber diese kleinen Posten summiren sich wöchentlich auf mehrere hundert Mark.

— Ein bedeutender Postdiebstahl ist am Samstag in Verviers beim Eintreffen des Expreßzuges aus Ostende entdeckt worden. 22 Postbeutel mit Werthsendungen für Deutschland, Rußland, Oesterreich und den Orient waren ausgeleert, die gewöhnlichen Briefe waren unberührt. Namentlich durch verschiedene abhanden gekommene Packete mit Diamanten, die in New-York aufgegeben waren, soll der Schaden, der dem verantwortlichen belgischen Staat aus dem Diebstahl erwächst, auf etwa 1 Million Frcs. sich erhöht haben.

— Blois in Frankreich. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann ein Prozeß gegen drei Geschwister, welche ihre eigene 70jährige Mutter mit Petroleum begossen und verbrannt hatten — wie die Anklage behauptet, um die ersparten 700 Frank zu rauben; wie die Vertheidigung behauptet, aus Aberglauben, da die Ermordete für eine Hexe galt.

Mailand, 24. Nov. Hier sind in ungewöhnlich heftigem Grade die Pocken aufgetreten. In Folge dessen macht der Gemeinderath bekannt, daß in bestimmten Lokalen unentgeltliche Impfungen vorgenommen werden. — Aus Capliari wird über die heurige Weinernte gemeldet: Dieses Jahr hatte Sardinien eine Weinernte wie schon seit 40 Jahren nicht mehr. Viele konnten nicht vollständige Weinlese machen, da sie nicht wußten, wo den Wein unterbringen; viele füllten die Cysternen mit Wein. Der Preis des Weines ist sehr niedrig, nicht einmal 15 Centesimi kostet der Liter.

— In der Stadt New-York sind die Steuern in den letzten Jahren von 2½ Millionen auf 40 Millionen Dollars und gewisse Ausgaben von 500,000 Dollars auf 50 Millionen gestiegen. Manche Million davon ist an schmutzigen Händen kleben geblieben.

— Amerikanische Blätter sind bekannt durch ihre Aufschneidereien und Münchhausiaden; sie suchen sich einander in der Erfindung derselben zu überbieten. Neulich berichtete eine dortige Zeitung: ein Maler habe ein dünnes Brettchen von Tannenholz wie Marmor bemalt, und zwar so täuschend, daß es, ins Wasser gelegt, augenblicklich untersank, wie wirklicher Marmor. — Auch habe derselbe Künstler eine Winterlandschaft nach einer Gegend der Weißen Berge von New-Hampshire so treu dargestellt, daß ein Thermometer, vor das Gemälde gehalten, sogleich 7 Grad unter den Gefrierpunkt gefallen sei.

Lotterie Baden-Baden!

Schluß- und Hauptziehung 1.—3. Dezember!

Gewonnen wird 1 Gewinn im Werthe von 50,000 M., 1 Gewinn von 20,000 M., 1 von 10,000 M., 1 von 5000 M., 1 von 3000 M., 1 von 2000 M., 5 Gewinne von je 1000 M., 12 Gewinne von je 500 M., 20 Gewinne von je 200 M., 100 Gewinne von je 100 M. Werth u. s. w.

Noch 2 Loose à 6 M. 30 Pf. sind zu haben bei der **Expedition des Blattes.**

Loose zu Gunsten der Erbauung einer evangelischen Kirche in Waldkirch, à 1 Mk., sind zu haben in der Exped. d. Bl.

Holzverkauf.

Die **Gr. Bezirksforstei Waldkirch** versteigert am **Dienstag den 7. Dezember d. J., Nachmittags 3 Uhr,** in der Post zu Altsimonswald: aus dem Distrikt Kandelwald: 38 Stück Eschen mit 5,5 Fm., 834 Ster buchenes, 4 Ster eschenes und 54 Ster tannenes Scheit-Holz, 37 Ster buchenes Nutzholz, 182 Ster buchene und 22 Ster tannene Prügel.

Holz-Versteigerung.

Die hiesige Stadt wird am **Freitag, 3. Dezember d. J., Nachmittags 2 Uhr,** im Distrikt Kastelberg, Schlag Nr. 1, 25 Ster buchenes und gemisches Scheit- und Prügelholz und 1100 Stück gemischte Wellen auf dem Platze selbst öffentlich versteigern.

Emmendingen, 27. Nov. 1886.

Gemeinderath:
Roll.

Jagdverpachtung.

Die Gemeinde **Forchheim** verpachtet am **Donnerstag, den 16. Dezbr. d. J. Nachmittags 1 Uhr,** im „Stubenwirthshaus" dahier, das ihr auf ihrer Gemarkung zustehende Jagdrecht von 1031 ha Ackerfeld und Wald auf weitere 6 Jahre, in 2 Jagdbezirke. I. Jagdbezirk oberhalb Kanal mit 699 ha Ackerfeld und 251 ha Wald. II. Jagdbezirk unterhalb Kanal mit 81 ha Wald.

Die Jagdliebhaber ladet ein.

Forchheim, 29 November 1886.

Futterer,
Bürgermeister.

Eine gesunde

Amme

sucht für sofort Stelle. Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Derjenige welcher letzten Sonntag Abend im Rebstock dahier seinen **Hut verwechselt** hat, wolle solchen daselbst wieder eintauschen.

Zahnleiden.

Konservieren der Zähne durch Mineral-Patent- und Gold-Plomben.

Schmerzlose Zahnextraktion.

Nur der Kiefertheil, in welchem der schmerzende Zahn sitzt, wird durch eine Injektion betäubt und jeder Zahn oder Wurzel ohne zu schmerzen ausgezogen.

Künstl. Zähne und Gebisse, Garantie für gut passend und zweckdienlich.

C. Heiland, dr. Zahntechn.
Freiburg i. B.,
Münsterplatz 20, nächst dem Kaufhaus.

Almosenrechner **Heß** in **Thentingen** hat einen schönen, 16 Monate alten

Zuchtfarren,

Simmenthaler Schlag, zu verkaufen.

Auf 13 Loose 1 Treffer. | **III. Baden-Badener Lotterie** | Auf 10 Loose 1 Freiloos

Haupt- und Schluß-Ziehung am 1.—3. Dezember 1886.

3000 Gewinne i. W. von **154,600 Mark,** wobei **Haupttreffer** von

50,000, 20,000, 10,000, 5000, 3000, 2000, 5×1000, 12×050, 20×200 100×100, 150×50 Mk. u. s. w. u. s. w.

Original-Loose nur **6 M. 30 Pf.** versendet und stellt noch allerwärts **Verkäufer** unter günstigen Bedingungen an das **General-Debit** von **Jooß & Ströbel,** Bankgeschäft in **Heilbronn** am Neckar.

Loose sind auch zu haben bei:

A. Dölter's Buchhdlg. in Emmendingen.

3000 Gewinne. | **154,600** Mark.

Im ganzen deutschen Reiche

werden Agenten angestellt, welche bei einiger Arbeitsamkeit jährlich **M. 3000** verdienen können. Offerten unter **„Germania"** an **Haasenstein & Vogler, Frankfurt** a. Main.

Soeben eingetroffen in **bester Qualität:**

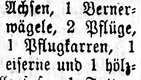
Reissbretter von M. 1.50 an,
Reissschienen von 50 Pf. an,
Winkel von 10 Pf. an,
Meterstäbe für den Schulgebrauch à M 1.50.

A. Dölter's Buchhandlung.

Fahrniß-Versteigerung.

Der Unterzeichnete läßt nächsten **Mittwoch den 8. Dezember d. J., Vormittags 8 Uhr** anfangend, in seiner Behausung die nachverzeichneten Fahrnißgegenstände öffentlich versteigern:

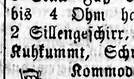
Ein starkes Pferd, eine großtragende Kuh, 2 anderthalbjährige Kalbinen, 2 aufgerüstete Wagen mit eis. Achsen, 1 Bernerwägele, 2 Pflüge, 1 Pflugkarren, 1 eiserne und 1 hölzerne Egge, 1 Güllenfaß, 1 Futterschneidmaschine, 1 Stampftrog, 1 eichener Fuhrbottich, 1 Fleischgeschirr, verschiedene Waschzüber, Krautstanden, 3 Stück Faß von 2 bis 4 Ohm haltend, 2 Sillengeschirr, 2 Pferdekummt, 1 Kuhkummt, Schreinwerk darunter 1 Kommode mit Glaskasten, Kästen, Tische, Stühle und sonst verschiedener Hausrath.



Theningen, 1. Dezbr. 1886.

Joh. Georg Fuchs alt.

Ein großtragendes



Mutterschwein

hat zu verkaufen

Gustav Rieß,
Bäcker in Thentingen.

Frachtbriefe sind zu haben in **A. Dölter's** Buchh.

Bitte.

Man beabsichtigt den Kindern der Kleinkinderschule eine Christfeier zu bereiten. Freunde und Gönner der Anstalt werden freundlichst gebeten, Beiträge an Geld, Backwerk, Obst, Spielzeug, Kleidungsstücke und dergl. an die **Comitecmitglieder des Frauenvereins** oder an die Kinderlehrerin bis zum **13. Dezember** abzugeben.

Comitee des Frauenvereins.

W. Reichelt, Droguenhandlung, **Emmendingen** a. Marktplatz empfiehlt wieder seine Spezialität: **frischen,** echten, mildschmeckenden

Medicinal-Dorsch-Leberthran

Eine Leberthrankur, aber nur mit dieser Sorte, ist nach ärztlichem Urtheil unübertrefflich bei Schwindsucht, Husten, Heiserkeit, Auszehrung, Abmagerung, Blutarmuth, Schwäche, Drüsen, Knochenerweichung, englischer Krankheit, Skrofeln. Dieser Leberthran ist als innerliches wie äußerliches Mittel gegen Hautausschläge, Flechten, Kopfgrind der Kinder zu empfehlen. Der echte Medizinal-Dorsch-Leberthran ist ein vorzügliches blutreinigendes und blutbildendes Mittel, macht den Körper gesund und kräftig. Seine Wirkung beruht auf dem natürlichen Jod- und Bromgehalt, und durch kein Arzneimittel kann er ersetzt werden. Man benütze daher die kühle Jahreszeit. Näheres durch eine genaue Gebrauchsanweisung. In Flaschen verschiedener Größe à M. —.80, M. 1.— und M. 1.30 sowie auch offen!

Zu verkaufen

in Denzlingen bei **Karl Rübling** H.-Nr. 4 ein schöner gelbgefleckter **Zuchtfarren,** Simmenthaler Abstammung.

Sänger-runde Hoch-berg.

Generalversammlung

findet nicht **Samstag, 4. Dezbr., Abends 8 Uhr,** sondern erst **Samstag den 11. Dezember** statt.

Enorm billig.

Türkischrothe

Taschentücher

pr. Stück 25 Pfg.

C. F. Kist,
Inhaber Albert Herrmann.

Am **Samstag, 4. Dezember, Vormittags 11½ Uhr** versteigern wir

alte Dachziegel

in verschiedenen Loosen, auf den Geländen der **Heil- und Pflegeanstalt.**

J. Vögtle & E. Schmidt.
Emmendingen, 30. Novbr. 1886.

Lehrlingsgesuch.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann die **Conditorei mit Feinbäckerei** erlernen, (kein Brodtragen.) Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Verkäufer

für einen Konsumartikel in **Privatkreisen** werden

gegen hohe Provision gesucht.

Offerten sub. H. 2097 an Rudolf Mosse, Nürnberg.

Ohne Concurrenz

eine ganz große Parthie circa 1000 Stück

Winter- & Regenmäntel

in anerkannt nur **guter Qualität** und **bestem Schnitt,** verkaufen um rasch zu räumen, zu **Mk. 10—25.**

M. Stein & Sohn, Freiburg, **im Mohren,** Kaiserstr. Nr. 33.

MOST

Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden **Haustrunks** nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für M. 3.25 vollständ. hinreichend z. 150 Liter = 1 Saum.

Apotheker **Hartmann,** Stockhorn.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt: Zeugnisse können eingesehen und die Waaren nur **ächt** bezogen werden bei Herrn **W. Reichelt** in Emmendingen.

Gute Thermometer

von **50 Pfg.** an in großer Auswahl vorräthig in

A. Dölter's Buch- und Schreibmaterialienhandlg.

Pianinos billig, baar oder Raten.
Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Samstag mit der wöchentl. Beilage „Der Hausfreund". Abonnementspreis vierteljährl. M. 1.30.

Hochberger Bote.

Inserate die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. bei Wiederholungen Rabatt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

№ 143. | **Emmendingen, Samstag, 4. Dezember** | **1886.**

Politische Tagesübersicht.

Der Kaiser hat am Montag das Präsidium des Reichstags, die Herren v. Wedell-Piesdorf, v. Frankenstein und Hoffmann empfangen, die ihm von der erfolgten Konstituirung des Reichstags Meldung machten. Dabei nahm der Kaiser Veranlassung, persönlich die Gründe für die neue Militärvorlage zu entwickeln und die Annahme der Vorlage dem Reichstag an's Herz zu legen. Die Beziehungen des Reichs zu den Nachbarstaaten seien durchaus befriedigend und freundlich, gleichwohl aber sei es die Pflicht Deutschlands, in seiner Rüstung hinter den anderen Großstaaten, die uns zum Theil schon überflügelt hätten, nicht zurückzubleiben. Und deshalb erweise sich die Organisation unserer Armee in der Form des neuen Entwurfs als eine unabweisbare Nothwendigkeit.

Der Prinzregent Luitpold von Bayern ist noch nicht in Berlin, seine Reise dorthin tritt er am 6. Dezember Nachts an und wird von Berlin aus auch in Dresden vorsprechen.

Die Thronrede zur Eröffnung des deutschen Reichstags ist von allen großen ausländischen Zeitungen besprochen worden. Schön liest sich die Deutung der Rede in der Londoner Pall Mall Gazette, welche schreibt: „Die Rede wird im Allgemeinen als eine friedliche ausgelegt werden, und diese Auslegung ist die richtige. Fürst Bismarck ist der Oberkommissar der europäischen Polizeimacht, und bei so vielen zerstörenden Kräften um ihn können die ihm dienenden Kräfte nicht stark genug sein. Aber er ist mehr als das; er ist der ehrliche Makler auf der europäischen Börse. Augenblicklich verhandelt er zwischen Oesterreich und Rußland, und gut ist's, daß Jedermann wisse, daß seine Scheine nöthigenfalls in eiserner Münze ausbezahlt werden."

Ein Räthsel für die Finanz- und auch andere Leute ist die Ankündigung der Thronrede, daß sich die Reichsregierung in der Frage, wie neue Einnahmequellen zu schaffen seien, „negativ und passiv" verhalten werde, nachdem ihre früheren Steuervorschläge abgelehnt worden seien. Haben seither schon die Einnahmen nicht gereicht, so kommen jetzt die erhöhten Anforderungen für das Militär dazu. Sollen diese lediglich durch Anleihen oder erhöhte Matrikularbeiträge der Einzelstaaten gedeckt werden? Die meisten der letzteren werden genügende neue Einnahmen nicht beschaffen können, und man kann doch nicht immer wieder sagen: Hab' ich kein's, nämlich Geld, so borg' ich eins!

Windthorst soll über die Militärvorlage privatim die Aeußerung gethan haben, er werde seine Freunde nicht hindern, wenn sie für Erhöhung der Militärlasten stimmen wollten.

Zum Historiographen Preußens als Nachfolger Leopold v. Ranke's ist Professor v. Treitschke in Berlin ernannt worden.

Dem deutschen Heer, sagt der englische „Standard", verdankt Europa die 15 Jahre verhältnißmäßiger Ruhe; ohne dasselbe würde der Friede Europas auch nicht einen Pfifferling werth sein.

Eine umfassende Regulirung der Weichselmündung bei Neufähr durch Geradelegung derselben mittelst Durchstichs wird geplant. Im vergangenen Frühjahr wurden bekanntlich durch Wasser- und Eisstopfungen große Verheerungen daselbst herbeigeführt.

Der Chor der europäischen Parlamente wird bald vollzählig sein. Die Parlamente tagen in Berlin, Paris, Rom und vom 13. Dezember an auch in London. In Deutschland tagen auch viele Landtage. Nur in Rußland giebts noch kein Parlament; dort gilt nur Eine Stimme, die des Kaisers, sogar sein erster Minister Giers erfährt meist später als viele Andere, was der Kaiser befohlen hat. Dadurch haben auch die Vereinbarungen zwischen ihm und Bismarck in Franzensbad s. Z. ein Loch bekommen, und auch in Bulgarien, als es sich darum handelte, die russischen Unterthanen unter deutschen oder französischen Schutz zu stellen, durchkreuzte der Kaiser die Zirkel seines Ministers.

Die Wahlbeeinflussung soll bestraft werden. Die Abgeordneten Rintelen, Träger, Munckel und Letocha haben im Reichstag einen Antrag eingebracht, nach welchem dem § 107 des Strafgesetzbuches nachstehende Gestalt gegeben werden soll:

„Wer einen Deutschen durch Gewalt oder durch Bedrohung mit einer strafbaren Handlung oder mit Nachtheilen für Leben, Gesundheit, Freiheit, Ehre oder Vermögen verhindert, in Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte nach seinem freien Willen zu wählen oder zu stimmen, wird, gleichviel, ob die Bedrohung ausdrücklich ausgesprochen oder aus den Umständen zu entnehmen, ob sie gegen den Wahl- oder Stimmberechtigten selbst oder gegen einen seiner Angehörigen (§ 52) gerichtet ist, mit Gefängniß oder mit Festungshaft bis zu 5 Jahren bestraft. Ist die angedrohte strafbare oder nachtheilige Handlung zur Ausführung gebracht, so ist auf Gefängniß nicht unter einem Monat zu erkennen. Neben der Gefängnißstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Der Versuch ist strafbar."

Der Bischof Kopp von Fulda soll zwei Verbrechen begangen haben, 1) soll er sich über das Centrum und dessen Führer ungünstig und 2) was noch schlimmer ist, über die Nationalliberalen „ziemlich günstig" ausgesprochen haben. Der Westphälische Merkur sagt's. Seinen eigenen Kopf und zwar einen ziemlich vorurtheilsfreien, muß der Bischof allerdings haben.

In der französischen Kammer ist nach langer Berathung der Kredit von 30 Millionen Francs für das Protektorat über Tonkin mit 278 gegen 249 Stimmen angenommen worden. Ebenso wurde der

Die Tochter des Freiherrn.

Von F. Debreux. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der erste Schmerz, der ihre junge Brust durchtobt hatte, war überwunden; er hatte ihr aber hinlänglich gezeigt, daß sie Niemand anders als Kornbach angehören konnte und wollte.

Während dieser Betrachtungen Evelinens ereignete sich in dem Zimmer des Freiherrn eine Scene, welche beinahe zu einem Bruche zwischen dem Freiherrn und seiner Schwester geführt hätte.

Die Baronin hatte nämlich einer Unterredung den Plan einer Verbindung ihres Sohnes mit Eveline mit allen Vortheilen vorzubringen gewußt und war gerade daran, die anscheinende Geneigtheit ihres Bruders geschickt auszunützen, als sie durch eine unbedachtsame vorschnelle Aeußerung: den großen Besitzthum des Freiherrn durch theilweisen Verkauf zu verringern und zu Geld zu machen, dem heftigsten Widerstande desselben begegnete.

„Nie und nimmermehr", sagte der Freiherr, sich vergessend, mit unwilligem Tone, sollen von meinen Gütern, die ich mit Aufgebot sorgfältigster Mühe zu solcher Blüthe gebracht habe, auch nur das kleinste verschachert werden. Was ich mir mit jahrelangem Fleiße errungen und ersehnt habe, was meine ganze Freude und Stolz bildete, soll also nach Deiner Ansicht in wenigen Stunden, nachdem ich die Augen geschlossen, den Weg der Veräußerung gehen! Schon zeigte ich mich Deinem Plane geneigt; aber Gott sei Dank, Du hast mir rechtzeitig die Augen geöffnet und hast mich darin bestärkt, daß mich nur eine zweite Ehe mit der Aussicht auf einen männlichen Erben vor Dir und Deinem Mammon retten kann! Ich ahne nun auch den Grund, warum ich mich nicht wieder verheirathen sollte . . . Da Du nach meinem Tode leichtes Spiel gehabt und Eveline widerstandslos zu Deiner Ansicht bekehrt hättest! — Der Freiherr hatte mit immer steigender Erregung zu ihr gesprochen und hielt jetzt erschöpft inne. Verursachte ihm der bloße Gedanke, keinen Manneserben zu hinterlassen und mit ihm das Selbnitz'sche Geschlecht aussterben zu sehen, schon bitteres Leid, so waren die Worte seiner Schwester nur noch mehr geeignet, ihn in Harnisch zu bringen.

Die Theilung seines schönen Complexes! Das sollte also das schließliche Ende sein!

Die Baronin lehnte sich wie vernichtet an einen Stuhl. Eine solche Sprache, wie sie ihr Bruder heute führte, war sie nie gewöhnt; ihr ganzer Stolz empörte sich dagegen und doch wagte sie nicht, ihm in gleicher Weise zu entgegnen.

Zu der ersten Enttäuschung gesellte sich, wie ihr dünkte, noch die härtere, wenn der Freiherr sich wirklich wieder verehlichte. Damit war sie auch der letzten Stütze, der letzten Hoffnung beraubt. Noch glaubte sie nicht an den Ernst seiner Worte, aber daß er den Gedanken vor ihr auszusprechen wagte, genügte ihr schon, um selbst das Schlimmste befürchten zu lassen.

„Aber so höre doch, Oskar," sagte sie endlich besänftigend und erwägend, „wenn ich diese Andeutung gewagt habe, so lag mir dabei doch ferne, Deinen Anordnungen und Wünschen entgegen zu handeln.

Wenn ich heute mit Dir über die Zukunft unserer Kinder sprach, so geschah dieses doch auch im Interesse Deines Hauses und damit Deinen Befürchtungen auch jeglicher Grund entzogen wird, so werde ich Franz veranlassen, die juristische Laufbahn ganz aufzugeben, damit er auf einer landwirthschaftlichen Schule und später an Deiner Hand sich diejenigen Kenntnisse erwerbe, welche ihn zur Uebernahme Deines Gutes befähigen.

Zu Deiner Ansicht kann ich mich jetzt nicht bekehren, entgegnete der Freiherr in seiner üblen Laune; wie ich Franz kenne, so hat er nicht die geringste Lust und Liebe, mein Nachfolger zu werden, zumal er nicht die nöthige praktische Fähigkeit und Energie entwickelt, die mir unerläßlich erscheint.

Da Dir jedoch das Schicksal meiner Güter recht nahe zu gehen scheint, setzte er ironisch hinzu, aus Gründen, die ich ahnungsvoll begriffen, so will ich für Dich in anderer Weise sorgen, damit Du nach meinem Tode nicht zu darben hast. Ich habe Dich in meinem Testamente bedacht und hoffe, daß Du zufrieden sein wirst.

Was die zukünftige Verwaltung meiner Güter anbelangt, so hoffe ich noch eines Sohnes theilhaftig zu werden, und da wir heute, fuhr der Freiherr mit erhobener Stimme fort, einmal diese Frage erörtern, so sei Dir unter Verschwiegenheit gegen Eveline und alle gesagt, daß ich mich wieder verlobt habe und in wenigen Tagen die Vorbereitungen zur Trauung getroffen sein werden.

Bis zu diesem Tage gebe ich Dir zu rathen, wer die Glückliche ist . . . .

Hatte die entschiedene Sprache des Bruders die Baronin bisher verblüfft, so war sie vollständig überrascht von der Mittheilung seiner Verlobung und knüpfte daran, ihre Angelegenheiten gänzlich vergessend, Muthmaßungen, wer die Erkorene sein könne. Die gereizte Stimmung ihres Bruders berücksichtigend, enthielt sie sich jedoch weiterer Fragen und entfernte sich schweigend.